

First Friday zieht nach Erlach

Festival Den Stedtlíkern beleben, gemeinsam tanzen, essen und trinken: Das will die Erlacher Kommission für Tourismus, Kultur und Freizeit mit dem «Erlach Festival». Doch wird die First-Friday-Idee auch in der kleinen Gemeinde Anklang finden?

Hannah Frei

Noch ein Festival in Erlach? Seit Jahren findet in der Nachbargemeinde Vinelz Mitte August das Openair am Bielersee statt. Und Lakeland, das letzte grosse Festival in Erlach, hatte nach der ersten Durchführung 2016 anlässlich des 750-Jahr-Jubiläums der Gemeinde keine Zukunft mehr. Trotzdem wird nun ein weiteres Festival in der 1400-Seelen-Gemeinde folgen: das «Erlach Festival». Damit wird am 5. Mai die Festivalsaison bereits im Spätfrihling eröffnet.

Mit den bisherigen Veranstaltungen in der Region ist das Festival jedoch kaum zu vergleichen. Die Konzerte werden weder draussen noch auf einer grossen Bühne drinnen stattfinden. Zudem liegt der Fokus des Festivals nicht auf kommerziellen Acts aus aller Welt, sondern auf den Musikerinnen und Musikern und dem Gewerbe aus der Region.

Identitätsstiftend

«Das Festival ist weit mehr als eine Reihe von Konzerten. Wir wollen damit das Stedtl beleben, die lokale Wirtschaft fördern und dem Ladensterben entgegenwirken», sagt Hanspeter Leuenberger, Mitglied der Kulturgruppe Erlach. Er organisiert die Veranstaltung gemeinsam mit Andreas Erb und Eveline Gugger Bruckdorfer, Mitglieder der Kommission für Tourismus, Kultur und Freizeit.

Obwohl in Erlach bereits ein breites Kulturangebot besteht, fehlt ihrer Meinung nach ein Fest, das für jeden etwas zu bieten hat und eine gemeinsame Identifikation möglich macht. Und Erb sagt: «Ich hatte schon immer den Eindruck, dass die Anlässe in Erlach zu wenig miteinander verbunden sind.» Ausserdem spielen sich die Veranstaltungen meist am Seeufer ab, nicht im Stedtl selbst. Daher haben sich die drei für ein Festival der besonderen Art entschieden.

Vergleichbar mit dem First Friday in der Bieler Altstadt werden am «Erlach Festival» 16 Acts an zehn verschiedenen Orten auftreten. Die kleinen Läden, die Weinkeller, die Restaurants, die Galerie Mayhaus und das Schloss werden zu Bühnen. «Durch den Anlass sollen Grenzen durchbro-



Noch ist der Erlacher Stedtlíkern wie ausgestorben. Dies soll sich jedoch mit dem «Erlach Festival» langfristig ändern. Susanne Goldschmid

chen und alle im Stedtl miteinbezogen werden», sagt Leuenberger, der bereits mehrere Kultur-events im Seeland organisiert hat. Unter anderem war er fünf Jahre lang Konzertveranstalter auf der «MS Jura».

Bestehende Räume nutzen

Wie im Leitbild des Kulturkonzepts Erlach verankert, sollen an diesem Festival ausschliesslich die bestehenden Räumlichkeiten genutzt werden. Laut Erb wird es weder zusätzliche Parkplätze noch Zelte geben. Der Stedtlíkern werde nicht abgesperrt, sondern geöffnet. «Der Charakter der Kleinstadt soll beibehalten und das Landschaftsbild nicht verändert werden», sagt er.

Die Gemeinde Erlach stehe voll und ganz hinter dem Projekt. Sie hat sogar speziell für diese Veranstaltung ihr Budget für kulturelle Anlässe erhöht. Auch der Erlacher Gemeindepräsident Martin

Züllí sieht das Festival als Chance für die Gemeinde. Denn obwohl das Seeufer im Sommer meist von Menschen überrannt wird, begehen sich laut Züllí nur wenige Touristen in die Altstadt und das

Honky Tonk

Der Begriff stammt aus dem Süden der USA und bezeichnet dort Lokale, die geprägt sind von Trinkfreudigkeit und handgemachter Livemusik. Grundidee des Konzepts Honky Tonk in Europa ist die Vernetzung verschiedener Lokale einer Stadt zu einem musikalischen Event. Clubs, Bars, Cafés, Restaurants und Pubs werden zu Bühnen für Künstler der verschiedensten musikalischen Stilrichtungen. Das erste Honky Tonk fand 1993 im fränkischen Schweinfurt statt. Der Begriff wurde kurz danach patentiert. haf

Stedtl. «Wir hoffen, dass dadurch das Gewerbe im Stedtl gefördert wird.» Der erste Versuch werde zeigen, ob das Festival in den nächsten Jahren wieder durchgeführt werde. Dann müsse die Frage nach der Finanzierung neu gestellt werden.

Bühnen für alle

Mit dieser Grundidee konnte das dreiköpfige Organisationsteam zum einen Kosten für Infrastruktur sparen und zum anderen viele kleine Bühnen schaffen, auf denen Musiker aus allen Genres auftreten können. «Wir haben unglaublich viele gute Musiker im Seeland, die aber kaum eine passende Bühne finden», sagt Leuenberger. Besonders für Jazzmusiker gebe es kaum Angebote im Seeland, ergänzt Erb.

Das Konzept wirft die Frage auf, weshalb die Veranstaltung den Namen «Festival» trägt. Denn die Besucher werden, anders als

gewohnt, unabhängig vom Wetter weder Gummistiefel noch Sonnenbrillen tragen müssen. «Es hat den Namen Festival verdient, da man sich aus den parallel laufenden Konzerten sein eigenes Programm zusammenstellen kann», sagt Leuenberger. Die Konzerte werden jeweils maximal 30 Minuten dauern.

Die Idee haben sich die drei jedoch nicht wie vermutet vom Bieler First Friday abgeschaut, sondern aus Deutschland. Das Konzept Honky Tonk entstand in Schweinfurt und wurde dort 1993 zum ersten Mal durchgeführt (siehe Infobox). Heute gibt es die Honky-Tonk-Stadtevents in über 50 europäischen Städten, unter anderem in Thun, Chur und Luzern.

Für die drei Organisatoren gilt es nun, das städtische Konzept auf die kleine Gemeinde Erlach herunterzubrechen. Weshalb das «Erlach Festival» neben dem

Konzept nicht auch den Namen Honky Tonk verdient hat, erklärt Hanspeter Leuenberger: «Ein Honky Tonk findet per Definition mindestens einmal pro Jahr statt.» Da die Zukunft für das Festival in Erlach jedoch noch unsicher ist, wollten die Veranstalter einen anderen Namen wählen. Doch ist ihr klares Ziel: Ein Event pro Jahr. «Wir wollen schliesslich etwas Nachhaltiges schaffen, was das Stedtlleben langfristig beeinflusst», sagt Erb.

Lokale Künstler

Nicht nur das Dorf, sondern auch die lokalen Künstler sollen durch das «Erlach Festival» gefördert werden. Neben älteren Schafen in der Herde wie Pät von QL oder Bruno Dietrich wird auch die Newcomerin Dana Burkhard auftreten. Besonders freut sich Leuenberger auf den Leadsänger der Bieler Band Death By Chocolate, Mathias Schenk. Er wird ohne Band, dafür mit seinen eigenen Songs auftreten.

Laut Leuenberger wird auch ein breites Angebot an Fingerfood und Getränken vorhanden sein. «Auch die Kleinen sollen etwas davon haben», sagt Erb. Deshalb beginne die Veranstaltung bereits um 14.30 Uhr. Neben einer Kinderdisco werden laut Erb verschiedene Aktivitäten für Kinder angeboten.

Die Veranstalter distanzieren sich vom einmalig durchgeführten Lakeland. Dieses sei eine grosse Veranstaltung mit einem anderen Hintergrund und anderen Ambitionen gewesen. Beim «Erlach Festival» stehe nicht der finanzielle Gewinn im Vordergrund, sondern die Förderung des Zusammenlebens.

Kostenlos wird das Festival trotzdem nicht sein. 25 Franken kostet der Eintritt vor Ort, 20 Franken im Vorverkauf. Für die Kontrolle sei jede Bar selber verantwortlich.

Der Bieler First Friday hat mit einem ähnlichen Konzept ins Schwarze getroffen. Einmal pro Monat wird die Bieler Altstadt zum Treffpunkt für hunderte Menschen aus der Region und darüber hinaus. Ob sich die Idee des Honky Tonk auch in Erlach zu einer regelmässigen Veranstaltung etabliert, wird sich nach der ersten Durchführung zeigen.

Gedanken zum Sonntag

«I weiss nid, was es isch»



Hermann Schwarzen

Das ist das wunderbare Lied von Stefan Eichler und Martin Suter, «I weiss nid, was es isch»: Weit oben und ganz klein; tief in mir und schwer, sehr schwer; weit draussen und ganz leise; ich möchte es sein, mir ist, als gehörte es mir. Weiss denn niemand, was es ist? Vielleicht weiss du, was es ist. – Da ist etwas, das alles einschliesst: Hoch oben, tief drinnen und weit draussen; und auch ich

gehöre dazu. Etwas, das alles verbindet, die Erfahrung einer geheimnisvollen Einheit. Aber die bleibt in der Schwebe, ist mehr Ahnung als Wissen, eben: «I weiss nid, was es isch».

Auch das berühmte Ostergedicht von Marie Luise Kaschnitz beschreibt eine wunderbare Ganzheitserfahrung. Da werden plötzlich mitten im Alltag unsere Haare lebendig und unsere Haut beginnt zu atmen, nichts Aussergewöhnliches, die Uhren ticken weiter wie bisher. Und doch fühlen wir uns hineinversetzt in eine geheimnisvolle Ordnung, «vorweggenommen in ein Haus aus Licht». Die Dichterin versucht zu sagen, «was es isch»: Es ist die Ahnung einer lichtvollen Zukunft und wunderbaren Geborgenheit, die uns schon jetzt berührt und umfängt.

Auch in den christlichen Ostererzählungen geht es um «ich weiss nid, was es isch» und vor

allem um «ich weiss nid, wer er isch». So schreibt Lukas von den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, dass sie Jesus nicht erkannten, obwohl ihr Herz brannte. Und auch Maria von Magdala, die Jesus nahestand, meinte zuerst, der Auferstandene sei der Gärtner. Jüngerinnen und Jünger Jesu brauchen offenbar Zeit, viel Zeit, bis ihnen die «Augen aufgehen» und sie zu verstehen beginnen, «was es isch». Denn die Osterbotschaft übersteigt alles menschliche Begreifen.

Da ist zum einen dieser Mann Jesus, der mit seiner radikalen Nächstenliebe und seinem Glauben an die neue Welt Gottes auf verlorenem Posten stand und ziemlich sang- und klanglos unterging. Und da ist Gott, der «seinen Sohn» nicht im Tod lässt, sondern sein Leben und seine Botschaft zu einer Kraft erweckt, welche die Welt verändert. Und damit ist auch ein für

alle Mal bestätigt, dass die Liebe in ihrer Ohnmacht stärker als der Tod ist, weil Gottes Liebe sich auch vom hasserfüllten Nein der Menschen nicht abschrecken lässt.

Die Ostererzählungen lassen Raum für menschliche Angst, für Zweifel und Unglauben, sie skizzieren lange Wege zum Glauben. Die Osterbotschaft kommt nicht mit dem dogmatischen Holzhammer daher, der Menschen ängstigt und in die Enge treibt. Mit dem Charme des Frühlings und der Liebe Gottes im Rücken öffnet sie Fenster und lässt österliches Licht aufscheinen. Sie ist freudvolle Einladung zu Hoffnung und Vertrauen.

Info: Hermann Schwarzen ist katholischer Theologe und ehemaliger Gemeindeglieder der Pfarrei Christ-König in Mett. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedener Glaubensbekenntnisse.

Faktencheck für Agglolac gefordert

Nidau Die FDP fordert im Nidauer Stadtrat per Motion einen Faktencheck für Agglolac. Der Bericht soll dem Projekt zu mehr Unterstützung in der Bevölkerung verhelfen.

Die Befürworter des Überbauprojekts Agglolac befinden sich in der Situation, jedes Detail begründen zu müssen, während die Gegner «irgendwelche Fantasieideen in den Raum stellen, ohne deren Machbarkeit näher begründen zu müssen». Das schreibt die FDP in ihrer Motion, die sie letzte Woche im Nidauer Stadtrat eingereicht hat. Sie fordert einen Faktencheck, der das Verständnis und damit die Unterstützung des Projekts in der Bevölkerung verbessern soll.

Die FDP schreibt, man erkenne zwar, dass ein Projekt in der Grössenordnung von Agglolac Ängste wecken könne. Auch eine intensive politische Diskussion sei deshalb absolut legitim. «In einer Volksabstimmung hat ein solches Projekt jedoch nur dann eine Chance, wenn die Nidauer Bevölkerung weiss, welche grundlegenden Überlegungen zu der Ausarbeitung dieses Projekts geführt haben», so die Freisinnigen.

Die FDP-Motion hat umgehend das Komitee «Stop Agglolac» auf den Plan gerufen. In einem offenen Brief an den Gemeinderat schreibt das Komitee, dass man einen «neutral und sachlich ausgeführten Faktencheck» sehr begrüsse. Der Vorstoss sei allerdings suggestiv und tendenziös formuliert und biete «keine Grundlage für eine sachliche Debatte». lsg